

Entre savoir et décision : l'expertise scientifique [Philippe Roqueplo]

Autor(en): **Oegerli, Thomas**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **8 (2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LITERATUR ZUM THEMA COMPTES RENDUS THEMATIQUES

PHILIPPE ROQUEPLO ENTRE SAVOIR ET DECISION L'EXPERTISE SCIENTIFIQUE

INRA EDITIONS, VERSAILLES 1997, 110 S.,
CA. FR. 9.–

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich als Experten betätigen, bewegen sich in einer Grauzone. Sie vermitteln nicht einfach ihr in der Forschungstätigkeit erarbeitetes Wissen, sondern sie beantworten Fragen, die ihnen von der Gesellschaft, namentlich der Politik, gestellt werden. Dies ist eine heikle Angelegenheit, denn die Antworten dienen dazu, Entscheide vorzustrukturieren, die oft weitreichende Implikationen haben. Beispiele sind Waldsterben, Rinderwahnsinn oder Treibhauseffekt.

Der Autor des besprochenen Buches, Philippe Roqueplo, nennt mehrere Merkmale, welche die Expertentätigkeit kennzeichnen und die sich klar von der wissenschaftlichen Arbeit unterscheiden. Erstens haben die Experten die zu beantwortenden Fragen nicht selber ausgesucht. Zweitens gehen die Probleme meist weit über das eigene Fachgebiet hinaus. Drittes Charakteristikum ist meist ein enormer Zeitdruck, da Expertise gewöhnlich im Krisenfall, wenn schnelles Handeln angesagt ist, in Anspruch genommen wird.

Roqueplo (Jahrgang 1926) gilt in Frankreich als Pionier der Analyse der wissenschaftlichen Expertise. Im Laufe seiner Karriere lehrte er Wissenschaftsphilosophie, war im französischen Umweltministerium tätig und leitete das renommierte Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS). Er verfügt

also über jene *transgressive competence*, welche die Wissenschaftsforscherin Helga Nowotny als konstitutiv für die Tätigkeit des Experten ansieht. Die Publikation umfasst die Wiedergabe eines Konferenzbeitrags und der nachfolgenden Diskussion.

Zuerst geht Roqueplo auf den Charakter der wissenschaftlichen Expertise ein. Im Zentrum stehen die Anbindung an einen gesellschaftlichen Entscheidungsprozess und der spezielle Status, der dem Expertenwissen zukommt. Er illustriert den Zwiespalt, in den die Wissenschaftler durch die Expertentätigkeit geraten, am Beispiel eines Gesprächs aus dem Jahre 1985 zwischen dem französischen Premierminister und einem Forstwissenschaftler. (17) Der Politiker fragt, ob der Wald denn nun krank sei und woran das liege. Darauf antwortet der Forscher äusserst zurückhaltend: Es gebe Zeichen dafür und dagegen, aber die Wissenschaft sei sich nicht einig. Darauf insistiert der Politiker, er brauche aber die Information, denn er müsse Massnahmen in die Wege leiten. Wieder windet sich der Wissenschaftler: «La science ne m'autorise pas à prétendre vous donner cette connaissance.» Der Premierminister bittet ihn dann, wenigstens seine persönliche Meinung zum Problem zu äussern. Und jetzt legt der Forscher los. Das sei etwas ganz anderes. Klar sei der Wald seiner Meinung nach krank und daran schuld sei zu einem guten Teil die Luftverschmutzung.

Das Dilemma ist offensichtlich. Die erste Frage überforderte den Forscher, der gewissermassen einen wissenschaftlichen Konsens hätte wiedergeben müssen, den es nicht gibt. Die letzte Frage dagegen ähnelte der Situation an einem Kollo-

quium, wo er sich über ein eng begrenztes Fachgebiet äussert, überzeugt von der Richtigkeit seiner Aussagen, aber im Bewusstsein von deren prinzipieller Anfechtbarkeit. Roqueplo weist darauf hin, dass sich die Wissenschaftler dieser Situation in Zukunft vermehrt werden stellen müssen. Sie müssen in der Lage sein, der Gesellschaft, im Speziellen der Politik, Antworten auf drängende Fragen zu liefern.

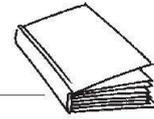
Er belässt es nicht bei der Analyse, sondern fordert die Betroffenen auf, sich auf diese Situation vorzubereiten. Zweierlei steht dabei im Vordergrund. Einerseits beschränkt sich das Wissen über einen bestimmten Sachverhalt wie etwa BSE nicht auf eine einzige Disziplin, es ist «pluridisziplinär». Es muss zusammengetragen und «interdisziplinär» verarbeitet werden. Roqueplo plädiert für die Schaffung von *collèges pluridisciplinaires*, in denen sich anerkannte Wissenschaftler aus verschiedenen Fachgebieten zusammenfinden, um eine interdisziplinäre Reflexion über möglichst alle Aspekte eines Problems zu führen. Diese Kollegien sollten nicht ad hoc, sondern auf kontinuierlicher Basis eingerichtet werden, und sie sollten ihre Schlussfolgerungen öffentlich machen, auch und gerade wenn in einem Gebiet noch *zones d'ignorance* bestehen. Die Institutionalisierung solcher Arbeitsgruppen würde den Zeithorizont vergrössern und damit weniger anfällig machen für die Gefahren, die sich aus dem oft vorherrschenden Zeitdruck ergeben. Die zweite Forderung besteht darin, dass die Wissenschaftler (und hier appelliert er an die Verantwortung der bestehenden Forschungseinrichtungen) sich auf Situationen vorbereiten, in denen ihre Expertise gefragt sein könnte, dass sich die Mitglieder der genannten *collèges*, dies streicht er heraus, auch mit den politischen Optionen befassen, die sich aus ihren Schlussfolgerungen ergeben. Dass sie sich dadurch der Kritik

aussetzen, hält er für unbedingt notwendig. Nur so eröffneten sich «öffentliche Räume der Expertise», die der politischen Debatte als Grundlage dienen können.

In *Entre savoir et décision* wird auch die Diskussion im Anschluss an das Referat wiedergegeben. Darin äussert sich Roqueplo etwa zur Frage des Nutzens von Konsenskonferenzen, in denen sich Experten der Diskussion mit Bürgerinnen und Bürgern stellen, die am Ende des Verfahrens einen Bericht, gewissermassen eine «Laien-Expertise», ausarbeiten. Den grössten Gewinn in solchen Veranstaltungen sieht er in der Konfrontation von Expertenwissen und sozialen Werten. Im Weiteren weist er den Gedanken zurück, dass Experte ein Beruf werden könnte. Zu gross sei die Gefahr, dass sich professionelle Experten von der Wissenschaftsgemeinschaft entfernen. Expertise werde eher ein Teilaspekt der Forschungstätigkeit bleiben.

Zum Schluss äussert er sich noch zur Verbindung von Expertise und Politik. So kritisiert er scharf die zentralistische Politik in Frankreich, die im Gegensatz zu föderalistischen Systemen wie in Deutschland den Widerstreit verschiedener Meinungen behindere. Er weist auch auf die Schwierigkeiten hin, im Rahmen von Expertisen die notwendigen politischen Massnahmen gleich mitzuliefern. Die meisten Expertisen hätten eher den Charakter von Warnungen (*expertise-alerte*), nicht von Handlungsanweisungen (*expertise opérationelle*), da letzteres einen viel grösseren Aufwand erfordere, der aber bei drängenden Problemen geleistet werden müsse.

Entre savoir et décision ist keine systematische wissenschaftliche Abhandlung und kommt als Wiedergabe eines Referats und einer Diskussion da und dort etwas anekdotisch daher. Dies erhöht wiederum die Lesbarkeit und macht das schmale Bändchen (112 Seiten) zu einem anregen-



den Einstieg in ein Gebiet, das in den letzten Jahren eine ungeheure Flut von Publikationen hervorgebracht hat: die Frage nach dem Platz der Wissenschaft in der Gesellschaft, nach der Anbindung ihrer Erkenntnisse an (politische) Entscheidungen und nach der Rolle derjenigen, die als Experten die heikle Gratwanderung zwischen Theorie und Praxis auf sich nehmen. Roqueplo gibt darauf keine definitiven Antworten, aber, vor dem Hintergrund seiner einschlägigen Erfahrungen, wertvolle Denkanstöße.

Thomas Oegerli (Zürich)

EXPERTENWISSEN IN DER AKTUELLEN WISSENSCHAFTS- UND TECHNIKFORSCHUNG

BETTINA HEINTZ
DIE INNENWELT DER MATHEMATIK ZUR KULTUR UND PRAXIS EINER BEWEISENDEN DISZIPLIN

SPRINGER, WIEN 2000, 318 S., FR. 61.–

STEVEN EPSTEIN
IMPURE SCIENCE AIDS, ACTIVISM, AND THE POLITICS OF KNOWLEDGE

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS, BERKELEY 1996,
PAPERBACK 1998, 480 S., \$ 16.15

VOLOLONA RABEHARISOA,
MICHEL CALLON
LE POUVOIR DES MALADES L'ASSOCIATION FRANÇAISE CONTRE LES MYOPATHIES ET LA RECHERCHE

LES PRESSES DE L'ÉCOLE DES MINES, PARIS 1999,
200 S., FF 228.–

In den stürmischen Zeiten von BSE, Genfood und Elektrosmog haben Experten in Wissenschaft und Gesellschaft keinen leichten Stand mehr. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht überrascht dieses aktu-

elle Phänomen kaum. Der Begriff des Experten in seiner traditionellen Form gehört in den Sozialwissenschaften, nicht zuletzt den historischen, seit bald zwei Jahrzehnten der Vergangenheit an. Dazu beigetragen haben zum einen die sozialwissenschaftlichen Risikodebatten, die in den 1980er-Jahren einsetzten und letztlich in eine grundsätzliche Kritik an der Legitimität wissenschaftlicher Expertise mündeten. Fast zeitgleich haben zum andern die konstruktivistischen *science and technology studies* begonnen, den wissenschaftlichen Objektivitätsanspruch, und damit verbunden den sozialen Status des Experten, nachhaltig zu entzaubern. Ein entsprechendes Forschungsnetzwerk ist in den 1990er-Jahren auch in der Schweiz entstanden (vgl. www.sts.unige.ch).

Mit dem Tod des Experten als sozialer Institution verbindet sich allerdings eine neue, ungelöste Fragestellung. Wenn die traditionelle Autorität der Expertenfigur wegfällt, wie soll Expertenwissen dann alternativ legitimiert werden? Dieser Trend weg vom Problem des Experten hin zur Frage der Expertise spiegelt sich auch in der aktuellen Wissenschafts- und Technikforschung. Die konstruktivistischen Ansätze der *science and technology studies* haben sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten erfolgreich darauf konzentriert, die Figur des Experten vom Sockel zu stossen. Heute steht die Disziplin jedoch vor dem Phänomen, dass wissenschaftliche Expertise auch ohne das Charisma des Weissen Kittels weiterhin gesellschaftlich gefragt ist. Wie könnte also eine alternativ begründete Expertise aussehen? Mit diesem Problem beschäftigen sich eine Reihe aktueller Studien der Wissenschafts- und Technikforschung, von denen drei hier näher vorgestellt werden.

Beispielhaft für den Übergang zwischen den Fragen der «klassischen» konstruktivistischen Wissenschafts- und Technikforschung und einer «postkonst-